

## Verhalten von Rindviehherden bei Grossraubtierpräsenz

**BUL\*** – Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Luchs, Wolf und Bär in der Schweiz ausgerottet. Nun kehren sie ins Land zurück. Sie treffen jedoch nicht die grossräumige, einsame Wildnis an, sondern finden sich in einer Landschaft wieder, die mehr oder weniger intensiv von Menschen und Vieh besiedelt, genutzt und gepflegt wird. Die zunehmende Anwesenheit von Grossraubtieren – insbesondere von Wölfen – stellt Halterinnen und Halter von Rindvieh im Freiland landesweit vor neue Fragen und Herausforderungen.

### Wie können Rindviehherden bei der Anwesenheit von Grossraubtieren reagieren?

Beobachtungen von Rindviehhaltern zeigen, dass die Anwesenheit von Grossraubtieren oft nicht spurlos an der Herde vorbeigeht – selbst dann, wenn keine Risse stattfanden. Tierhalter berichten insbesondere von kurzfristig unkontrollierbarem Verhalten mit Angst-, Flucht- und Verteidigungsreaktionen.

Dies dokumentieren auch verschiedene wissenschaftliche Arbeiten, welche die Auswirkungen von Grossraubtierpräsenz auf paarhufige Beutetiere untersuchen und damit auch vorsichtige Rückschlüsse auf das Verhalten von Rindvieh zulassen.

So zeigen einige Untersuchungen grosse Verhaltensänderungen bei Anwesenheit grosser Beutegreifer auf: Die Wachsamkeit der Herde wird verstärkt und die Herde verbringt mehr Zeit damit, die Umgebung mit hoch erhobenem Kopf zu beobachten. Das aufmerksame «Wachestehen» geht auf Kosten der Fress-, Ruhe-

und Wiederkäuzeiten sowie auf das Futterselektionsverhalten (Hunter/Skinner, 1998; Fortin et al., 2004; Creel/Christianson, 2008, Kluever et al, 2009). Eine Untersuchung von *Laundré et al, 2001*, zeigt unter anderem, dass sich die Mütter zwar tendenziell mehr in der Nähe ihrer Jungtiere aufhalten, jedoch die mütterlichen Aktivitäten wie Säugen und Körperpflege aufgrund der Wachsamkeit eingeschränkt werden. Die Autoren konnten beobachten, dass die Steigerung der Wachsamkeitsrate zum Teil bis zu einer Halbierung der täglichen Weideaktivität führte.

Beutetiere nutzen verschiedene Anpassungen des Gruppenverhaltens, um auf die Anwesenheit von Raubtieren zu reagieren (Frykell et al, 2007; Creel et al, 2014). Je mehr Tiere in der Herde sind, desto höher ist die sensorielle Kapazität – mehr Augen und Ohren sehen und hören mehr. Der Masseneffekt verwirrt angreifende Räuber stärker und erschwert seine Jagd. Beobachtungen zeigen beispielsweise, dass sich Hirschrudel bei Wolfspräsenz zum Teil vergrössern und dichter zusammenleben. Diese Tendenz zum dichteren Zusammensein konnte auch bei Rindviehherden beobachtet werden.



Eine aufmerksame Mutterkuh mit ihrem Kalb.



Eine wachsame Rinderherde.

Tiere können sich «gefährliche Orte» wie Gegenden mit erhöhter Raubtierpräsenz merken und meiden diese. Beobachtungen von Rindviehhaltern zeigen, dass dieses Verhalten durchaus zwei bis drei Jahre andauern kann, auch wenn die (vermeintliche) Bedrohung nicht mehr vor Ort ist (*Meuret/Provenza, 2015*). Eine Untersuchung auf Ranches mit mehreren tausend Hektaren Weidegebiet zeigt, dass Rindviehherden, die mit Wölfen konfrontiert wurden, anschliessend fast ständig in Bewegung waren und niemals denselben Ort innerhalb von 24 Stunden aufsuchten (*Howery/DeLiberto, 2004*). In einer Studie in Alberta, die das Verhalten von Hirschen und Rindern bei Wolfpräsenz untersuchte, zeigten *Muhly et al, 2010*, auch, dass Rindviehherden nach dem Kontakt mit Wölfen vermehrt Bereiche wie Strassen und Wege aufsuchten, die stärker von Menschen frequentiert wurden – also aktiv Schutz suchten.

In einem künstlich angelegten Versuch konnte dargestellt werden, wie Rinder, welche bereits einmal mit Wölfen in Kontakt gekommen sind, bei der Konfrontation mit Wolfsheulen, Wolfsurin und einem Schäferhund in der Versuchsanlage sämtliche Stresssignale zeigten – im Gegensatz zu Rindern, die noch nie mit Wölfen in Kontakt waren (*Cooke et al, 2013*). Ebenso konnten verschiedene Studien nachweisen, dass einmal von Wölfen angegriffene Rinder ihre Angst auf alle Formen der Hundeartigen, einschliesslich Haushunde, übertragen. *Howery und DeLiberto (2004)* berichten beispielsweise, dass Kühe und Kälber nach Wolfskontakt nicht mehr durch Treibhunde kontrolliert und behirtet werden konnten.

### Welche Risiken bestehen?

Erfahrungen aus dem Alpenraum zeigen, dass der Wolf hauptsächlich Kleinvieh wie Schafe und Ziegen reisst. Das Risiko eines Übergriffs auf Grosstiere wie Rindvieh oder Equiden hingegen wird als vergleichsweise klein und von verschiedenen Faktoren abhängig beschrieben. Ausgewachsene Tiere sind weniger gefährdet als Kälber, grosse, kompakte Herden verleiten weniger zu Übergriffen als Einzeltiere. Insbesondere eine Rolle spielt auch das Beweidungssystem – übersichtliche, gut eingezäunte Weiden bieten mehr Sicherheit als weitläufige Weidegebiete oder nächtlicher Weidegang. Ebenfalls ein Faktor ist die Stärke der Wolfpräsenz durch vorbeiziehende Einzeltiere bis hin zu ortsansässigen Rudeln (*Agridea, 2018*).

Brown et al. kommen zum Schluss, dass die Schäden von Grossraubtieren an Rindern, Bisons und Wild durch das Jagdverhalten und die dadurch ausgelösten Stressreaktionen in der gesamten Herde grösser und negativer sind als durch den eigentlichen Riss des einzelnen Tieres (*Brown et al., 1999*). Dies sind Faktoren, die sich schlussendlich negativ auf die Gesundheit, Fruchtbarkeit sowie die Produktions- und Aufzuchtleistungen auswirken könnten. Ebenfalls können die Stressreaktionen auch dazu führen, dass das Handling der Herde schwieriger und der direkte Kontakt unter Umständen durch unvorhersehbare Reaktionen gefährlicher wird.

Das Angstverhalten einzelner Tiere kann dabei rasch auf die ganze Herde übergreifen. Matt Barnes, Fachspezialist für Grossraubtiere im Weidegebiet in den USA, sagt hierzu: «Solange die

Kuh ständig Angst hat, kann der Hirte nicht viel mehr tun, ausser zu schauen, dass sie irgendetwas bei der Herde bleibt».

Tierhalter im Weidegebiet sind verpflichtet, zum Schutz von Drittpersonen Massnahmen gemäss dem Ratgeber «Rindvieh und Wanderwege» umzusetzen (gem. OR Art 56). Wenn eine Herde durch Grossraubtiere verängstigt ist, können diese Massnahmen weitgehend unwirksam werden. Ebenfalls können Drittpersonen involviert werden, wenn eine verängstigte Herde ausbricht und dabei auf Verkehrswege oder ins Siedlungsgebiet gelangt.

### Was kann der Tierhalter tun?

**Plötzliche, ungewöhnliche Verhaltensänderungen** von Rindviehherden wie erhöhte Aufmerksamkeit, starkes Schutzverhalten, plötzliche starke Aggressivität gegen Hunde und dicht beieinanderstehende Tiere können ein Hinweis auf die mögliche Anwesenheit von Grossraubtieren sein. Rindviehherden können jedoch auch ähnlich sensibel auf andere Ereignisse wie beispielsweise die Anwesenheit von Wildschweinen oder ungewöhnliche Aktivitäten von Drittpersonen reagieren. Die Beobachtung ungewöhnlicher Abwesenheit oder von **verändertem Verhalten von Wildtieren** wie Rehen oder Hirschen können ebenfalls Hinweise sein.

In einem solchen Fall empfiehlt es sich, die Herde kurzzeitig kompakter zu weiden sowie **in Beobachtungsnähe** zu bringen – beispielsweise durch Umtriebs- und Nachtweiden in Hof-, bzw.

Hüttennähe. Bei erhöhter Sensibilität gegenüber Hunden sollte der **Kontakt zur Herde möglichst ohne Hütehund** gesucht werden, bis sich die Tiere wieder beruhigt haben.

Bei **Weiden mit Wanderwegquerung** besteht in einem solchen Fall auch ein erhöhtes Risiko für Drittpersonen, insbesondere für Wandernde in Hundebegleitung. Sofern die Herde kurzfristig nicht in einen Bereich ohne Wanderwegquerung gebracht werden kann, sollte hier mit dem kantonalen Wanderwegverantwortlichen eine **temporäre Sperrung** des Zugangs diskutiert werden.

Nach einem **konkreten Schadenfall** empfiehlt sich, die Herde kurzzeitig **inzustallen**. Ist dies nicht möglich, sollte zumindest die Sicherheit mit einer **elektrisch eingezäunten Nachtweide** verstärkt werden. Das Anbringen elektrifizierter Weidenetze erhöht dabei die Wirkung des Elektrozauns.

Im Weiteren können folgende **Vergrämungsmethoden** die Schutzwirkung des Zaunes unterstützen.

- «Foxlight»-Lampen schrecken Raubtiere durch willkürlich blinkende Lichter ab
- Visuelle Verstärkung der Zaungrenzen durch rot-weiße/blau-weiße Absperrbänder
- Akustische Vergrämungsapparate mit Bewegungsmelder
- Lappen-/Flutterzäune

Bei all diesen Mitteln ist jedoch bei längerem Gebrauch auch mit einem Gewöhnungseffekt bei den Wölfen zu rechnen – daher müssen die Standorte gut ausgewählt und die Massnahmen regelmässig umplatziert werden. Unterstützung



Die zunehmende Anwesenheit von Grossraubtieren – insbesondere von Wölfen – stellt Halterinnen und Halter von Rindvieh im Freiland landesweit vor neue Fragen und Herausforderungen.



Vergrämungsmassnahmen wie Flatterbänder oder ein Foxlight können im Akutfall das Risiko für Wolfsübergriffe vermindern. Bilder: Agridea

bieten hierbei die kantonalen Herdenschutzberatungsstellen sowie die Wildhut. Sofern die Notfallmassnahmen weitere Übergriffe nicht verhindern, entscheiden Bund und Kanton über einen allfälligen Abschuss der schadenstiftenden Wölfe (Agridea, 2018).

Bei **Verdacht eines Wolfsübergriffs** muss die regionale Wildhut beigezogen werden. Um eine saubere **Spurensicherung** zu ermöglichen, sollten tote Nutztiere mit einer Plane vor einer weiteren Nutzung durch Füchse, Hunde, o.ä. geschützt werden. Verschiedene Anpassungen können das Risiko von Wolfsübergriffen vermindern und werden da notwendig, wo sich längerfristig eine Koexistenz von Rindviehherden und Raubtieren im Weidegebiet abzeichnet.

**Informationen über die aktuelle Wolfspräsenz** sind beispielsweise bei der Koordinationsstelle für Raubtierökologie und Wildtiermanagement KORA ([www.kora.ch](http://www.kora.ch)), der kantonalen Beratungsstelle für Herdenschutz oder der lokalen Wildhut in Erfahrung zu bringen.

### Langfristige Schutzmassnahmen

Anpassungen im **Weidemanagement** zielen darauf ab, kompaktere Herden zu bilden, die besser überwacht werden können. Durch **Umtriebsweiden** wird verhindert, dass sich Einzeltiere zu weit von der Herde absondern und damit angreifbarer werden. Gute **Zaunanlagen** mit mindestens zwei Litzen schränken das Risiko ein, dass sich Kälber aus der Weide verirren können.

Bei grossem Wolfsdruck wird zudem empfohlen, die Herde über Nacht einzustallen, bzw. in elektrifizierte Nachtkoppeln zu bringen (Agridea, 2018).

Das Arbeiten mit der Herde nach Prinzipien des **Low Stress Herdings** kann den Herdeninstinkt verbessern, die Herde kompakter machen und das Vertrauen zum Tierhalter stärken (Barnes, 2015).

Ein Schwachpunkt in der Rindviehherde sind **frischgeborene Kälber**. Sie werden abseits der Herde allein gelassen, dabei ist das Risiko eines Übergriffs vor allem in der Dämmerung und an nebligen Tagen besonders erhöht.

Daher sollte in Gebieten mit erhöhter Wolfspräsenz auf **Abkalbungen** auf freiem Feld verzichtet werden. Falls dies nicht möglich ist, sollten die Abkalbungen zumindest in optimierten, übersichtlichen, gut eingezäunten Weiden nahe dem Gebäude stattfinden, wo eine gute **Überwachung** durch den Tierhalters möglich ist. Nach Möglichkeit sollten Kälber in den **ersten Lebenstagen** nicht in waldnahen sowie stark verbuschten oder unübersichtlichen Weiden gehalten werden.

Der Einsatz von **Herdenschutzhunden** in Rindviehherden ist ebenfalls möglich und effizient, stellt jedoch in der Integration höhere Anforderungen als bei Kleinwiederkäuern. Daher kommen Herdenschutzhunde vor allem dann zum Einsatz, wenn andere Schutzmassnahmen nicht umgesetzt werden können. ■